

Liebe*r Leser*in,

dies ist eine Zweitveröffentlichung folgender Originalpublikation:

Schottroff, Luise

Feministische Theologie. Früher belächelt, heute bekämpft

in: Publik-Forum, kritisch - christlich - unabhängig, Oberursel, 19/1990, S. 16.

Ihr IxTheo-Team

FEMINISTISCHE THEOLOGIE

Früher belächelt, heute bekämpft

Nicht viel hat sich geändert im Vergleich zu vor zehn Jahren: Die Situation der feministisch-theologischen Wissenschaft in der Bundesrepublik ist nach wie vor schwierig. Dies beleuchtet die an der Gesamthochschule Kassel lehrende protestantische Theologin Luise Schottroff in einer Situationsbeschreibung, die sie im Auftrag der Evangelischen Kirche in Deutschland erstellte. Dies ist der Text:

Feministische Theologie wurde und wird in der Bundesrepublik ohne finanzielle, organisatorische und konzeptionelle Förderung durch die theologischen Fakultäten erarbeitet und entwickelt: in autonomen Frauengruppen und von vereinzelt Theologinnen an theologischen Fakultäten, die sich immer mehr vernetzen und zusammenarbeiten. Erst spät und nach langen Kämpfen von Studentinnen haben die theologischen Fakultäten fast alle auf das Interesse von Studierenden an feministischer Theologie mit der Einrichtung einschlägiger *Lehraufträge* (meist nur für „Übungen“) reagiert. In der Regel werden Lehraufträge nur für ein Semester vergeben. Die Mitwirkung an Prüfungen ist nicht gegeben, oft dürfen nicht einmal prüfungsrelevante „Scheine“ vergeben werden. Die Lehraufträge sind minimal bezahlt (meist etwa 1000 Mark pro Semester). Sie müssen in der Regel immer wieder neu erkämpft werden. Besondere Probleme ergeben sich daraus, daß die Zahl der Frauen, die feministische Theologie vertreten und von herrschender Theologie als „qualifiziert“ angesehen werden, das heißt promoviert sind, nur gering ist.

Die Lehraufträge sind deshalb wichtig, weil nur durch sie feministische Theologie in der Lehre der Universitäten präsent ist. Sie sind aber nur eine vorübergehende Notlösung – auf Kosten der Lehrbeauftragten und Studentinnen. Sie ermöglichen keine kontinuierliche Lehre und Forschung, kosten jedoch erheblichen Aufwand an hochschulpolitischem Einsatz und Überzeugungsarbeit.

Viele theologische Fakultäten haben Frauen-Ringvorlesungen veran-

staltet. Grundsätzlich sind hier dieselben Schwierigkeiten wie bei den Lehraufträgen festzustellen, aber die Ringvorlesungen werden noch stärker als die Lehraufträge als Alibi der Fakultäten benutzt. Auch Frauenförderpläne – wie zum Beispiel in Frankfurt – ändern an dieser Situation wenig. Sie sind eine mit viel Aufwand formulierte Absichtserklärung des jeweiligen Fachbereichs, aber nicht eintragbar.

Theologische Frauenforschung beziehungsweise feministisch-theologische Forschung wird in der Regel autonom organisiert, eventuell in Zusammenarbeit mit einer Frau unter den Lehrenden. So entstand in Zusammenarbeit mit Professor Doktor Hannelore Erhart in Göttingen ein Forschungsprojekt zur Geschichte der Theologie, in dem Archivmaterial gesammelt und grundlegende Forschungsarbeit vorangetrieben wird.

Das feministisch-befreiungstheologische Projekt in Kassel arbeitet nicht im Rahmen einer theologischen Fakultät und zeigt durch seine Notwendigkeit das Defizit der „etablierten“ theologischen Wissenschaft an. Schwerpunkte dieses Projektes sind: Feministische und befreiungstheologische Bibelauslegung, Geschichte der feministischen Theologie. Dieses Projekt umfaßt Forschungsarbeit, Archiv und Sommeruniversität.

Die „Europäische Gesellschaft für theologische Forschung von Frauen“ ist auf Initiative einiger feministischer Theologinnen 1986 gegründet worden. Sie ist selbstorganisiert und erhält keinerlei universitäre Unterstützung. Ihre Aufgabe ist es, die vereinzelt innerhalb und außerhalb der Universitäten an der Forschung arbeitenden Frauen zusammenzubringen und zu unterstützen.

Die Aufnahme feministischer Theologie in der von Männern (und einzelnen Frauen) an den Universitäten vertretenen „herrschenden“ Theologie findet fast ausnahmslos nur negativ oder gar nicht statt. Vorhan-

nen setzen sich zwar in ihren Veröffentlichungen mit der traditionellen theologischen Wissenschaft an den theologischen Fakultäten der Bundesrepublik in der Regel nicht mit feministischer Theologie – vor allem nicht mit feministisch-theologischer Kritik an herrschender Theologie – auseinander.

In den theologischen Bibliotheken ist die feministisch-theologische Literatur nur sehr unvollständig vorhanden. Interessierte Studentinnen sind in der Regel genötigt, sich selbst die Literatur zu beschaffen, was aber schnell auf finanzielle Grenzen stößt. Die Bereitschaft, das Informationsdefizit zu beheben, ist bei denen, die über Bibliotheksmittel entscheiden, gering.

Eine feministisch-theologische *Promotion* ist in der Bundesrepublik fast ausnahmslos nur außerhalb der theologischen Fakultäten möglich und somit eine weitere wissenschaftliche Karriere innerhalb der theologischen Fakultäten erschwert oder unmöglich. Angesichts des großen Bedarfs an Habilitierten in den 90er Jahren und dem Mangel an feministischen Wissenschaftlerinnen wird, wenn nicht schnell etwas geschieht, die Situation auf Jahrzehnte hin unverändert bleiben.

Die angstbesetzte Reaktion von männlichen Wissenschaftlern auf feministische Theologie drückt sich insgesamt in einem *Klima des Mißtrauens* von beiden Seiten aus, sobald Frauen beginnen, feministisch zu fragen (oder dessen verdächtigt werden). Die Folgen dieser Situation an den theologischen Fakultäten der Bundesrepublik für Frauen in der Kirche insgesamt sind nicht zu unterschätzen. Die hier ausgebildeten zukünftigen Pfarrerinnen und Pfarrer werden weder im Studium, noch in der Prüfung auf Fragen der Frauen in

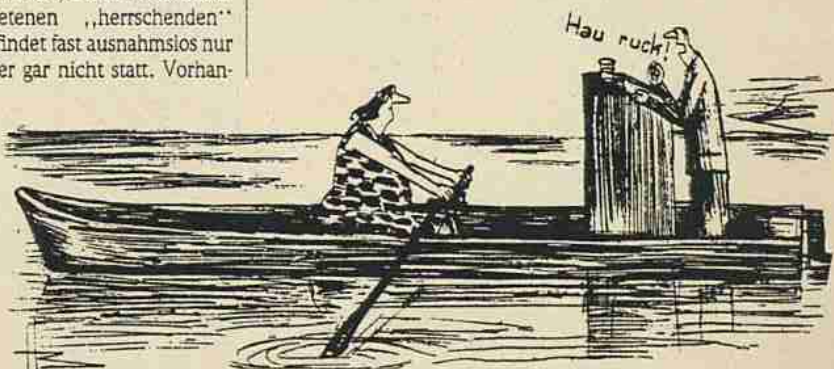
scher Theologie innerhalb der theologischen Fakultäten ist die Tatsache, daß innerhalb der theologischen Ausbildung zu wenig Forschungsergebnisse erarbeitet werden, die eine Umsetzung in der praktischen Arbeit der Gemeinden erfahren können. Auf diesen Mangel wird von vielen Frauen in der Kirche hingewiesen, die an einer solchen Umsetzung interessiert wären, selbst aber nicht immer die Zeit haben, neues Material und neue Zugänge zu erarbeiten.

Es besteht heute eine Kluft zwischen dem Interesse von Studentinnen und dem wachsenden kirchlichen Bewußtsein einerseits und andererseits den unverändert abweisenden, verarbeiteten Positionen und Strukturen an den Universitäten. Da den interessierten Frauen keine Möglichkeit zu kontinuierlicher Arbeit in Forschung und Lehre gegeben ist, entsteht die Gefahr, daß das Interesse jüngerer Studentinnen nicht geweckt wird.

Insgesamt ist die institutionelle Verankerung feministischer Theologie und feministischer Theologinnen in den theologischen Fakultäten ebenso schlecht wie vor zehn Jahren. Trotz großer Anstrengungen vieler Studentinnen hat sich im Lehrangebot und bei den Forschungsmöglichkeiten kaum etwas geändert!

Eher ist das Gegenteil der Fall: Während feministische Theologie früher nicht beachtet oder belächelt wurde, wird sie nun bekämpft. Die schlecht bezahlten und institutionell unabgesicherten Lehraufträge tauschen über den Rückgang von Frauen in bezahlten Stellen hinweg. Sie dienen außerdem als Alibi für eine unverändert ohne Auseinandersetzung mit feministisch-theologischer Kritik und Erneuerung herrschende Theologie.

Es ist dringend notwendig, die institutionellen Möglichkeiten zu schärfen,



dene Forschung wird als „unwissenschaftlich“ abqualifiziert. Eine öffentliche Auseinandersetzung zwischen Vertretern feministisch-theologischer Wissenschaft und Vertreterinnen einer feministisch-theologischen Forschung ist bisher nicht zustande gekommen. Feministische Theologin-

der Kirche und auf Sexismus in der christlichen Theologie aufmerksam gemacht. Sofern sie sich als Studierende selbst informieren, fürchten sie, bei Examina benachteiligt zu sein, wenn etwas „zu merken“ ist.

Eine weitere Folge der mangelhaften Auseinandersetzung mit feministi-

fen, damit Frauen feministische Theologie kritisch und befreiend weiterentwickeln können – statt feministische Theologie an herrschende Theologie anzupassen und sie als Alibi zu gebrauchen. ■

Luise Schottroff